

Redaktion:
Hospitalsstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk., —
bei der Post und den auswärtigen Commandanten
1 M 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
bereit Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 192.

Hirschberg, Sonntag den 17. August.

1884.

* Zur Jahrmärktefrage.

Wenn der Markttag herannahet, so ist man gewöhnt, allerlei Klagen über den Jahrmarkt zu hören: „Die Märkte machten den seßhaften Handwerksmeistern eine große Concurrenz, beförderten den nicht realen Verkehr, seien überhaupt eine Einrichtung, welche sich in den Zeiten der Eisenbahnen und Telegraphen längst überlebt habe und welche weder den Verkäufern noch den Käufern einen Vortheil bringe. Meistentheils würden daher die Märkte nur noch aus alter Gewohnheit bezogen, nur für die Landbevölkerung hätten sie noch als Bummel- und Vergnügungstage eine Bedeutung, und kämen der Landwirtschaft oft sehr un gelegen. Der Ruf: Fort mit den Jahrmärkten! habe daher wohl Berechtigung.“

Doch wird diese Meinung nicht von allen Seiten getheilt. In der „Schles. Volks-Ztg.“ lesen wir vielmehr von einem Handwerksmeister, dem Obermeister der Schuhmacher-Zunft zu Neustadt D.-S., Herrn E. Glodny sen., Mitglied des Volkswirtschaftsraths, eine Zuschrift, welche sich sehr nachdrücklich für die Jahrmärkte überhaupt und für eine Vermehrung der Letzteren im Besondern ausspricht. In dieser Zuschrift heißt es: Den geehrten Collegen, welche keine Märkte brauchen, um ihre fertige Arbeit an den Mann zu bringen, möchte ich Glück wünschen; alle Handwerksmeister sind nicht so glücklich. Auch ich, der ich nunmehr bereits 33 Jahre das Schuhmacherhandwerk betreibe, habe lediglich durch den Markt meine Existenz gefunden. Wahrlich, ich würde mich glücklich schätzen und wäre mit meinem Gesundheitszustande zufriedener, wenn ich nicht Tag und Nacht, auch im strengsten Winter, auf die Märkte fahren müßte. Aber woher sollte ich sonst mein Brot nehmen? Und da eben ich und tausend andere Handwerksmeister, als Tischler, Böttcher, Schneider, Seiler, Sattler, Schuhmacher, Pfeffertüchler u. s. w., nicht ohne Märkte existiren können, jede Verringerung der Letzteren einen Schlag gegen den Erwerb unseres Lebensunterhaltes bedeutet, so mußten wir auf dem deutschen Handwerkerbundesstage in Freiburg, der ja die Vertretung der Gesamtheit der Handwerksmeister in sein Programm aufgenommen hatte, nicht bloß für die Jahrmärkte überhaupt, sondern auch für eine Vermehrung der Letzteren eintreten. Und Gott sei Dank, daß unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt waren. Tausende von Handwerksmeistern, zumeist in Oberschlesien, wissen uns, da wir in Freiburg für ihre Existenz eingetreten sind, Dank, und wir oberschlesischen Delegirten sagen den Collegen, die, ohne einen Vortheil davon zu haben, den bezüglichen Beschluß herbeiführten und hierdurch ihr Erbarmen mit der großen Zahl der unglücklichen Handwerker, welche durch die Verringerung der Märkte geschädigt wurden, zeigten, nochmals an dieser Stelle Dank. Wenn ein Breslauer Handwerksmeister in Freiburg sagte, die Märkte werden von den marktfahrenden Handwerkern nur dazu benutzt, um den jüdischen Händlern die Waare für einen billigen Preis abzugeben, so muß ich erwidern, daß dies dann erst recht geschehen muß, wenn die Märkte verringert und zu ungünstiger Jahreszeit angelegt werden. Gegenwärtig ist das wenigstens zumeist nur dort der Fall, wo man in der angegebenen Weise gegen die Märkte vorgegangen ist. Es liegt ja auch klar auf der Hand, daß, wenn dem soliden ehrlichen Handwerker sein bisheriges Absatzgebiet entzogen wird, er doch sein Geschäft nicht einstellen kann, sondern nach anderen Käufern Umschau halten muß. Wo aber nun Käufer sofort finden? Das ist recht schwer und so ist der Handwerker gezwungen, sein Product dem Zwischenhändler, jüdischen oder Christlichen

bleibt sich in diesem Falle gleich, zu verkaufen. Dies kann aber wieder nur geschehen, wenn der Handwerker seine Waare billig abläßt. Einmal will der Zwischenhändler auch noch etwas verdienen und dann muß er ja die Concurrenz mit den ansässigen Handwerksmeistern aushalten und, wenn möglich, noch billiger verkaufen als diese. Was ist aber die Folge hiervon? Dem seßhaften Handwerksmeister ist durch die Verringerung der Jahrmärkte nichts geholfen, der jahrmarktziehende Handwerker aber wird schwer geschädigt und zum Lohnsklaven des Zwischenhändlers und Magazinhalters degradirt. Also nicht bloß die Gewerbefreiheit, sondern auch die Verringerung der Jahrmärkte schafft Lohnsklaven des Capitals. Eine weitere Folge der Verringerung oder Aufhebung der Jahrmärkte ist die Kräftigung des Zwischenhandels, und zwar desjenigen Zwischenhandels, der entbehrt werden kann, der Consumenten und Producenten gleich sehr schädigt, erstere, indem er ihre Bedürfnisse vertheuert, letztere, indem er ihren Verdienst verringert. Es ist nicht wahr, daß man Alles am Orte bekommt, und daß besonders in kleineren Städten die seßhaften Handwerker die Bedürfnisse des Publikums völlig befriedigen können. Der Consument ist also gezwungen, beim Zwischenhändler zu kaufen. Er gewöhnt sich leicht an den Laden und der seßhafte Handwerker hat keinen Nutzen von der Verringerung und Aufhebung der Jahrmärkte, sondern ebenfalls nur Schaden. Deshalb sollte jeder Handwerker die Forderung der marktziehenden Handwerker nach Vermehrung der Jahrmärkte unterstützen. Zwischen uns Handwerkern ist immer noch ein gerechter Concurrenzkampf gewesen, was bei der Concurrenz zwischen Handwerk und Zwischenhandel nie der Fall war. Es kann ja überdies den übrigen Handwerksmeistern, welche für eine Hebung des Handwerkerstandes im Allgemeinen eintreten, nicht gleichgiltig sein, wenn durch ihre directe Schuld oder durch ihre Gleichgiltigkeit Tausende von Handwerksmeistern aus der Reihe der selbstständigen Handwerksmeister in die Masse der unselbstständigen Arbeiter geschleudert werden!

Diese Ausführungen beweisen, daß die Jahrmärktefrage wichtiger ist, als sie auf den ersten Blick scheint und dürften die sachgemäßen Auseinandersetzungen des Neustädter Obermeisters vielleicht auch für unsere Gegend manches Wahre und Beherzigenswerthe enthalten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. August. Se. Maj. der Kaiser hatte sich gestern Vormittag gegen 9 Uhr in Begleitung des Flügeladjutanten vom Dienst, Major von Plessen, von Schloß Babelsberg aus zur Abhaltung einer Pirschjagd zu Wagen nach dem Wildpark begeben. Nach der Rückkehr von derselben nahm Allerhöchstderselbe sodann Mittags die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Chef des Militärcabinetts, Generalleutnant v. Albedyll. — Heute Vormittag nahm der Kaiser auf Schloß Babelsberg Vorträge und militärische Meldungen entgegen und arbeitete mit dem Civilcabinet.

Der „Magdeb. Ztg.“ zufolge ist die plötzliche Reise des Professors Dr. Schwemmer von München nach Barzin durch die Erkrankung des Fürsten Bismarck an Gesichtsschmerzen veranlaßt worden. Neueren Meldungen aus Barzin zufolge trat das Unwohlsein zwar sehr heftig auf, ging aber schnell über; gegenwärtig befindet sich der Reichskanzler wieder ganz wohl.

— Herr von Bennigsen hat eine Erholungs-

reise nach Schweden unternommen, von welcher er erst zum hannoverschen Parteitage der Nationalliberalen zurückkehren wird.

— Die Meldung, daß der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Frhr. von Manteuffel, um seine Enthebung von dem Commando des XV. Armeecorps zu beantragen beabsichtige, wird dementirt.

— Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Kalnoky, hat heute früh auf seiner Reise nach Barzin Berlin incognito in Begleitung seines Secretärs, Baron v. Ehrenthal, passiert. Er nahm hier einen 2 1/2 stündigen Aufenthalt im „Hotel de Rome“. Seine Ankunft in Barzin erfolgt heute Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr. Nach der „Nat.-Ztg.“ wäre die Dauer des Aufenthalts des Grafen Kalnoky zunächst auf einen Tag bemessen, da der Minister zum Geburtstag des Kaisers Franz Joseph, am 18. d. M., wieder in Wien zu sein wünsche. Sollten die Besprechungen der beiden Staatsmänner längere Zeit beanspruchen, so sei es nicht unwahrscheinlich, daß Graf Kalnoky bei der Feier des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich in Babelsberg anwesend sein würde. Von anderer Seite wird dagegen berichtet, die Reise des Grafen Kalnoky sei insgesammt auf sechs Tage berechnet, von denen er drei beim Reichskanzler zubringen dürfte.

— Der Kaiser ordnete die Bildung zweier Marine-Inspectionen mit Stabsquartieren in Kiel und Wilhelmshafen und mit den Befugnissen und Pflichten der Brigadecommandos, sowie die Bildung einer Schiffsprüfungs-Commission in Kiel an.

— Mit heute ist das neue Actiengesetz in Kraft getreten. Die an der Berliner Börse herrschende Verstimmung wurde damit in Zusammenhang gebracht.

— Der Reichskanzler macht bekannt, daß die Hasenplätze Norwegens als der Cholera verdächtig anzusehen sind.

— Der „Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe“ beabsichtigt, eine große, täglich erscheinende Zeitung herbeizugeben.

— Unter dem Vorsitz des „westfälischen Bauernkönigs“, des Freiherrn v. Schorlemer-Alst, fand am Sonntag eine Generalversammlung der westfälischen Bauernvereine statt. Der Herzog von Ratibor, welcher bekanntlich auch Fürst von Corvey und als solcher westfälischer Großgrundbesitzer ist, wohnte derselben bei und trat dem Verein bei.

München, 15. August. In der Postanweisungshauptkassa der Stadtpost wurde heute Nacht mittels Nachschlüssels die große Geldkiste geöffnet. Man fand die darin aufbewahrten Handkassen der Beamten theils aufgeschlossen, theils erbrochen und beinahe des gesammten Werthinhaltis beraubt.

Locales und Provinzielles.

* [11. Sitzung der Stadtverordneten.] Der Vorsitzende, Herr Dir. Dr. Lindner, eröffnete um 4 1/2 Uhr die Sitzung. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 23 Mitgliedern. Punkt 3 der Tagesordnung, Bewilligung einer Gehaltszulage, wird in die geheime Sitzung verlegt. In die Tagesordnung eintretend, werden während halbständiger Verhandlung in 20 Fällen Bewilligungen für Freischule ausgesprochen, sowie 13,20 Mk. Schulgeldreste niedergeschlagen. Der Antrag des Magistrats, für Kinder, welche Ostern die Schule verlassen, wenn dieser Termin in die erste Hälfte des April fällt, ein Schulgeld nicht mehr zu erheben, ist infolge eines Antrages des Herrn Kaufmann Lüer

in Anregung gekommen und wird, obgleich dies dem § 5 des Schulgeld-Regulativs widerspricht, ohne Debatte genehmigt. Auch Punkt 4 der Tagesordnung, betr. vorschussweise Zahlung einer Subvention, wird in die geheime Sitzung zurückgelegt.

Gegen die Verpachtung des neuen Schießhauses an Herrn Lange auf die Zeit vom 1. April 1885 bis dahin 1891 für jährlich 255 Mk. unter den bisherigen Bedingungen hat der Vorstand der hiesigen Schützengilde sich erklärt, da der Pächter durch das Halten von Borstenvieh zu Klagen Anlaß gegeben hat. Diese Uebelstände abzustellen, hat der jetzige Pächter sich contractlich verpflichtet, daher wird die Verpachtung debattelos genehmigt. — Wie alljährlich, wird auch pro 1884/5 an Fräulein Reiche eine Unterstützung von 50 Mk. bewilligt; desgleichen wird für den 67 Jahre alten Forstarbeiter Steilmann in Hartau die Bewilligung einer widerruflichen Unterstützung von 5 Mk. pro Monat na. Befürwortung der Herren Kämmerer Göbel und Schwahn ausgesprochen. Der Mann war 37 Jahr lang in städtischen Diensten beschäftigt.

Die Frühjahrsvision auf dem Restgute Schwarzbach hat zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben, nur Dachreparaturen haben sich als nötig herausgestellt, der Zustand des Gutes ist aber ein durchaus ordnungsmäßiger. — Der Pächter in Schwarzbach, Herr Weidner, scheidet mit dem 1. April 1885 aus seinem Vertrage aus und ist daher die Verpachtung neu ausgeschrieben worden. In dem am 2. August c. hier stattgefundenen Termin hat das Meistgebot von 54,25 Mk. pro Hectar und Jahr Herr Gutschpächer Anders in Ratibor abgegeben. Der Landwirth Marx aus Neumarkt hat nachträglich sein Gebot auf 54,50 Mk. erhöht. Magistrat und Oekonomie-Commission empfehlen die Annahme des Nachgebots nicht, ebenso könne aber auch dem Bestbieter der Zuschlag aus finanziellen Gründen nicht ertheilt werden. Dagegen wird die Verpachtung an den vorletzten Bieter, auch Herr Marx, für 54 Mk. pro Hectar empfohlen. Das neue Gebot überschreitet die jetzige Pacht um ca. 350 Mk. pr. Jahr. Der Herr Vorsitzende empfiehlt die Verpachtung an Herrn Marx für 54,25 Mk., um das Princip der Submission zu wahren. — Herr Kämmerer Göbel erklärt die Gründe, warum von einer Verpachtung an Herrn Anders abgesehen worden ist und empfiehlt die Verpachtung an Herrn Marx. — Herr Schulz sieht nicht ein, warum man Herrn Marx 50 Pf. pro Hectar schenken solle. — Herr Schwahn erklärt, daß der Unterschied nur 40 Mk. im Ganzen betrage und daher das Nachgebot Seitens der Commission abgelehnt worden ist. — Die Herren Göbel und Rimann erklären sich auch gegen Annahme des Nachgebots. — Der Herr Vorsitzende präcisirt seinen Standpunkt nochmals und betont, daß der Nachbietende dieselbe Person sei, welche das zweitbeste Gebot abgegeben habe. 20 Mk. für 13 Jahre machen 260 Mk., also ein Betrag, der doch immerhin der Beachtung werth sei. — Ebenso erklärt sich Herr Kaspar für die Ansicht des Herrn Vorsitzenden. Herr Jungfer weist auf die Gefahren von Abweichungen der Vicinationsbedingungen hin. Herr Rimann stellt den Antrag auf namentliche Abstimmung. Herr Sachs ist für Verpachtung an Herrn Marx für 54 Mk., auch Herr Kämmerer Göbel hält dies für zweckmäßig. Noch mehrere Herren sprechen zu der Sache, welche schließlich auf Prinzipienreiterei hinausläuft. Der Antrag auf namentliche Abstimmung wird abgelehnt. Der Magistratsantrag wird darauf mit 15 Stimmen angenommen und demnach das Gut mit 54 Mk. pro Hectar und Jahr verpachtet. Die am 16. Juli und 15. August stattgefundenen Revisionen haben zu Bemerkungen keinen Anlaß gegeben. Ebenso hat die außerordentliche Revision des Depositoriums der Sparkasse ergeben, daß Alles in Ordnung sich befand. — Zur Anlage eines Fahrweges bei der Glognerschen Besitzung an den Häckerhäusern und Aufstellung eines Baunes an der städt. Wiese daselbst werden 600 Mk. beantragt. Die Verkehrsverhältnisse machen die Anlage eines 10 Mtr. breiten Weges erforderlich, da durch einen vorjährigen Grundstücksverkauf an Herrn Erfurth die bisherige Verbindung aufgehoben würde. Herr Schwahn erklärt sich für den Weg. — Herr Kaspar hält einen einfachen Fußweg für genügend und die geforderten Kosten für zu hoch. — Herr Kämmerer Göbel meint, der Fahrweg sei unbedingt notwendig. — Auch Herr Hanne ist für den Fahrweg, wiewohl derselbe nicht 10 Meter breit sein braucht. — Herr Jungfer hält die Breite von 10 Meter für notwendig. — Die Bewilligung der 600 Mk. wird darauf mit großer Majorität genehmigt. — Die Baufluchtlinie an dem an der Schmiedeberger Chaussee nach dem Cavalierberge führenden Wege wird gemäß der vorliegenden Zeichnung festgesetzt. Die Festsetzung wird durch ein Gesuch des Herrn Heidrich notwendig, nach welchem an jenem

Wege ein Neubau ausgeführt werden soll. — Herr Schieferdeckermeister Thomas beabsichtigt, auf seinem Grundstück, Lichte Burgstraße Nr. 8, einen Neubau, mit der Front nach der Hirschgrabenpromenade, zu errichten. Die ausnahmsweise Ertheilung der Genehmigung zu diesem Bau wird von der Baudeputation unter gewissen Bedingungen empfohlen. — Herr Schwahn hält eine Zufuhr von der Postengasse aus für nicht zweckmäßig. — Herr Schneider erklärt dagegen, daß eine Zufuhr von der Lichten Burgstraße aus absolut unmöglich sei. Nach dem Plane soll allerdings eine Zufuhr durch die Postengasse geschaffn werden. Mehrere Herren sprechen sich gegen diese Zufuhr aus und wird daher die Genehmigung zum Bau mit großer Majorität abgelehnt.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betrifft die Petition von 26 Bürgern um Anlegung einer Wasserleitung am Boberberge und der Aufstellung eines Druckständers daselbst. Die Petition betont die Nothwendigkeit der Ausdehnung der Wasserleitung auch auf die Mühlgraben- und Zapfenstraße und den Boberberg. Der Magistrat hat die dringende Nothwendigkeit der Neuanlage anerkannt, jedoch die Ausführung wegen Mangel an Mitteln abgelehnt, wenn der Wasserleitungsfonds nicht genügende Mittel übrig behielte. Auf mehrere spätere Petitionen ist Seitens des Magistrats Antwort nicht ertheilt worden. Daher wenden sich die betreffenden Bürger in ziemlich energischen Ausdrücken an die Stadtverordnetenversammlung. Der Herr Vorsitzende theilt mit, daß der Plan zu der Neuanlage schon entworfen, daß jedoch die Abrechnung über das Wasserwerk noch nicht erfolgt sei. Herr Kämmerer Göbel bemerkt, daß die Versammlung einen früheren Magistratsantrag abgelehnt habe. Der Magistrat siehe der Petition durchaus sympathisch gegenüber. — Herr Rimann empfiehlt die Ueberweisung an den Magistrat mit dem Bemerkten, daß die Versammlung geneigt ist, eine extraordinäre Ausgabe zu bewilligen. Auch die Herren Schwahn und Sachs sind für den Antrag. Letzterer ist ferner für die Ausdehnung der Wasserleitung nach allen Straßen, soweit dies überhaupt möglich ist. Die Spülung der Canäle, die Besprechung der Straßen sei unbedingt in sanitärer Beziehung nothwendig. — Herr Schwahn bemerkt, daß noch unendlich viel Wasser fortfließt und die Vergrößerung der Wasserleitung sich recht wohl ermöglichen lasse. Die Petition wurde darauf dem Magistrat überwiesen und die Berücksichtigung auch vor Abschluß der Wasserleitungsrechnung empfohlen. Um 6^{1/2} Uhr erfolgte darauf mit Verlesung des Protokolls der Schluß der öffentlichen Sitzung, welcher Seitens des Magistrats die Herren Göbel und Sach bewohnten. Es folgte noch eine geheime Sitzung von kurzer Dauer.

* Die Mitglieder des Bürgervereins machen wir nochmals auf den morgen stattfindenden Ausflug nach Jannowitz aufmerksam.

* Die Reparaturen an der katholischen Kirche nehmen rüstigen Fortgang und ist nun auch das Gerüst am Thurme fast fertiggestellt.

* Als in der Rosenau gefunden ist abgegeben eine Kette.

— An der Eisenbahnstrecke Friedeberg-Greifenberg ist man jetzt eifrigt bestrebt, die noch ihrer Vollenendung entgegenstehenden Bahndammarbeiten zwischen Neundorf gräf. und Friedeberg baldigt zu Ende zu führen, um darauf sofort von Neundorf aus mit dem Weiterlegen der Schienen beginnen zu können. Da, wie es scheint nach amtlicher Bestimmung, die Eröffnung der Bahn bestimmt spätestens am 1. November c. erfolgen soll, so müssen nun alle bezüglichen Arbeiten nach Kräften beschleunigt werden, u. A. die Herstellung der ziemlich langen eisernen Brücke über den Queis, welche von der Firma J. E. Christoph in Niesky aufgerichtet und in ca. 14 Tagen vollendet sein wird. Der dazu nötige Holz-Unterbau ist binnen wenigen Tagen aufgestellt worden. Auch die Ausweischgeleise bei der Haltestelle Birckicht sind bereits fertig gestellt und gegenwärtig ist man beschäftigt, die fehlenden Dammschreben bei der Queisbrücke auszufüllen, womit man in den nächsten Tagen fertig zu werden gedenkt. Nachdem nun auch unser Bahnhofgebäude unter Dach gebracht worden ist, dürfte wohl der innere Ausbau bald in Angriff genommen werden.

— Als die Nachricht bekannt wurde, daß der in Görlitz verstorbene Landesälteste Anders sein großes Vermögen der Stadt Breslau unter der Bedingung vermacht habe, die Binsen zur Ausbildung bürgerlicher Waisenknaben zu verwenden, und daß er dabei Studirende der Theologie und solche Kinder, welche sich dem Militärstande widmen wollen, ausgeschlossen habe, wurde letzteres in gewissen Blättern extra hervorgehoben. Nunmehr wird aber weiter bekannt, daß Anders jüdische Kinder vollständig ausgeschlossen hat. Davon reden gewisse Blätter nicht, und doch ist dies um

so mehr bemerkenswerth, als bekanntlich Herr Anders ein echter Fortschrittler war und unter Umständen sein namhaftes Vermögen dem großen Eugen hinterlassen wollte!

— Die Früh-Omnibus-Verbindung Friedeberg-Rabischau, welche diesen Sommer zum ersten Male im Interesse des Touristenverkehrs nach dem Sfergebirge eingerichtet worden, und mit dem 15. d. wieder eingestellt wird, hat sich im Durchschnitt einer ziemlich regen Frequenz erfreut, welche, wenn dieselbe schon früher eingeführt gewesen, gewiß noch stärker gewesen wäre. Es steht zu erwarten, daß auch im nächsten Jahre, trotz der dann eröffneten Eisenbahnverbindung mit Greiffenberg, der directe Verkehr mit Rabischau von Touristen aus dem Hirschberger Thale sicher vorgezogen werden wird, wie denn überhaupt zu hoffen steht, daß die Postverbindung mit Rabischau auch nach Eröffnung der Eisenbahn mit wenigstens täglich einmaligem Verkehr erhalten bleiben dürfte. Durch die sofortigen Anschlüsse nach Hirschberg, Walenbourg, Breslau etc. bietet dieselbe für den Brief-, wie für den Personenverkehr manche Vortheile und Annehmlichkeiten, die ihre Erhaltung schätzenswerth machen würden.

— [Dienstbotenprämie.] Dienstboten, welche sich um eine Prämie in der Höhe von 15 Mark bewerben wollen, werden vom Königl. Landrathamt zu Löwenberg aufgefodert, sobald sie die zur Erlangung derselben vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt haben, bestimmt bis zum 1. October c. das in der betreffenden Verfügung näher bezeichnete Attest einzureichen. Auch die Herrschaften sind befugt, Anträge mit dem Attest an die genannte Behörde abzugeben. Zur Verwertung um diese Prämie ist jeder städtische und ländliche Dienstbote zuzulassen, welcher der Gesinde-Ordnung unterworfen ist und länger als 10 Jahre ununterbrochen bei einer und derselben Herrschaft oder auf ein und demselben Gute im Kreise Löwenberg gebient und eine Prämie seit länger als 5 Jahren nicht erhalten hat.

— Der § 679 der deutschen Civilproceßordnung macht dem Gerichtsvollzieher zur Pflicht, wenn bei einer Vollstreckungshandlung Widerstand geleistet wird, zwei großjährige Männer oder einen Gemeinde- oder Polizeibeamten als Zeugen zuzuziehen. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht durch Urteil ausgesprochen, daß ein Gerichtsvollzieher, welcher bei der Zwangriffnahme einer Zwangsvollstreckung unter den obwaltenden Umständen annehmen mußte, daß ihm Widerstand entgegengekehrt werden werde, verpflichtet ist, Zeugen zur Zwangsvollstreckung heranzuziehen. Unterläßt er dies, so ist der ihm bei der Zwangsvollstreckung entgegengekehrt Widerstand nicht strafbar.

— Pilze sind ein beliebtes, nahrhaftes, wenn auch schwer verdauliches Nahrungsmittel. Leider werden dieselben in vielen Wäldern immer seltener, dies verschulden aber in der That die Pilzsammler selbst. Statt den Pilz in der Mitte des Strunkes abzuschneiden, reißt man ihn aus dem Erdreich heraus. Durch das Ausreißen aber wird das Mycelium, welches zur Fortpflanzung der Schwämme unbedingt nötig ist, vernichtet. Wo ein Pilz mit dem Strunke herausgerissen wird, wächst in den nächsten Jahren dem Pilz nicht sobald ein anderer nach. Die Pilzsammler sind also selbst schuld daran, wenn sich ihre Ernte von Jahr zu Jahr mehr und mehr verringert. Kein Pilz sollte anders als mit einem Messerschnitt von seinem Standorte entfernt werden.

Sitzung der Agl. Strafkammer vom 15. u. 16. Aug. 1884

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Kaschel. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Kiehle.

Der Hilfsbremser M. zu Hartau war der Urkundenfälschung in seinem Dienstverhältnis bei hiesiger Königl. Eisenbahn angeklagt und wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Der Arbeiter W. zu Hirschberg hatte bei dem Färbermeister R. hier selbst ein Jaquet im Werthe von 15 Mk. entwendet und erhielt dafür im strafbaren Rückfalle, unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnißstrafe von 6 Monat.

Der Arbeiter D. aus Neudeck in Oberschlesien, welcher mehrfach, auch schon mit 2 Jahr Zuchthaus, vorbestraft ist, wurde wegen eines in Pflagwitz bei Löwenberg verübten Diebstahls einer Taschenuhr mit Kette und 24 Mark an Geld zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren und Ehrverlust verurtheilt.

Der Brunnensbauer F. aus Landesbut wurde wegen Wechselfälschung in 5 Fällen, vollendeten Betruges in 1 Falle und wegen versuchten Betruges in 4 Fällen in Folge seines offenen Gesändnisses zu 6 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Monat Untersuchungshaft, verurtheilt.

? Goldberg. Die alljährliche größere Excursion der gesammten Schwabe-Priesemuth'schen Stiftung wurde heut und zwar nach dem Willensberge bei Schönau unternommen. — Der hiesige Bürgerverein hält am 16. d. eine Sitzung ab, in welcher über das Ortsstatut der Krankenkasse berathen und ein politischer Vortrag gehalten werden soll. — Die Viedertafel wird am 19. d. ein Vergnügen auf dem Bürgerberge veranstalten. — Am 17. d. wird Stadtmusikdirector Berger ebendasselbst ein Freiconcert geben, zu welchem er in Folge gewährter Subvention sich verpflichtet hat.

Der Schleifische Verein zur Hebung der evangelischen Kirchenmusik wird seinen diesmaligen Vereinstag am 2. October in Brieg halten. Zu demselben haben Cantor Böttel in Goldberg und Cantor Fischer in Sauer kirchenmusikalische Vorträge angemeldet. — Die Ernte der Palmfrüchte ist in höchst befriedigender Weise in hiesiger Gegend bald beendet. Von der Kartoffelkrankheit ist fast Nichts zu merken.

Wedelesdorf. Das prachtvolle Wetter des heurigen Sommers ist auch für unsere Felsenpartie von großer Bedeutung; es wäre sehr wünschenswerth, wenn es noch einige Zeit so bliebe, was wohl unsere Deconomisten auch von Herzen hoffen. Die Zahl der Besucher unserer Naturschönheiten ist schon über 6000 gestiegen, die Durchschnittsziffer der täglichen Frequenz beträgt jetzt beiläufig 200 Personen. Mittwoch den 16. Juli hatten unsere Felsen tschechische Invasion, indem an diesem Tage ein Extrazug über 500 Personen größtentheils Schulkinder mit Begleitung ihrer Eltern und Lehrer aus Nachod hierher befördert hatte.

Schmottseiffen. Auf die vielseitige Nachricht hin, daß man hier beim Eisenbahnbau auf ein Amethystlager gestoßen sei, dem ersehnter Weise schon recht schöne Exemplare entnommen worden sind, haben Viele die Ansicht, man dürfe nur hierher kommen, und die Amethyste wie Rieselsteine auflesen. Doch dies ist eine arge Täuschung, indem die Eisenbahn-Verwaltung dieselben als ihr Eigenthum betrachtet, weshalb auch wir Schmottseiffener sehr wenig in der Lage sind, derartige Pretiosen aufzuweisen.

m. Börlitz, 16. August. Auf Anregung der Verschönerungs-Deputation wird der gegenüber dem

Blockhause am Viaduct gelegene Aussichtspunkt den Namen „Göppertshöhe“ und der in den neuen Anlagen am rechten Reifseufer hervortretende große Fels den Namen „Ephraimfels“ erhalten. Bekanntlich ist dem Herrn Commerzienrath Ephraim hier selbst die Erwerbung und Bepflanzung dieses Grundstücks zu danken. — In dem Garten des durch Feuer vor einigen Wochen eingäscherten Bauergutes in der Kummerau wurden neuerdings wiederum vergrabene Goldsachen aufgefunden, so daß die Vermuthung einer vorsätzlichen Brandstiftung nahe liegt.

Freiwaldau Destr.-Schl. Ihre Kgl. Hoheit die Frau Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin hat anlässlich ihrer letzten Anwesenheit die Absicht ausgesprochen, sich in unserer Gegend, wo es ihr sehr gut gefalle, ein Schloß zu bauen, um manchmal hier Aufenthalt nehmen zu können.

Grünberg. Vor länger als Jahresfrist wurde auch hier von zuständiger Seite die Erbauung eines Schlachthauses angeregt, um endlich eine Controlle des Fleisches herbeiführen zu können. Die Nothwendigkeit der Fleischcontrolle wird allseitig anerkannt, sie ist aber ohne Schlachthaus nicht durchzuführen, und doch zögert man immer noch, die Erbauung eines solchen energisch in Angriff zu nehmen, da, wie von maßgebender Seite mitgetheilt wird, einzelne Mitglieder der städtischen Behörden die Schwierigkeiten, welche dem Bau entgegenstehen, als unüberwindlich betrachten. Einzelne Fleischer sind bereits im Besitz vorschriftsmäßiger Schlachthäuser und an diese müßten allerdings nicht unbedeutende Abfindungssummen gezahlt werden.

Vermischte Nachrichten.

— Meyer: „Du kennst ja den Ausfuhrhändler X., wie steht's mit ihm in kaufmännischer Beziehung?“ — Müller: „Sehr einfach. Wenn er kauft, drückt er Dich. Wenn er bezahlen soll, drückt er sich.“

— [Auch eine Schlussfolgerung.] Einer, der zum ersten Male im Meere badet, wird von einem Begleiter gewarnt, sich nicht zu weit hinaus zu wagen. „Ach was!“ erwidert Jener. „hier am Strande ist mir das Wasser zu kalt.“ — „Aber glauben Sie denn, daß es wärmer ist, wenn Sie tiefer in's Meer schwimmen?“ — „Natürlich! Die Suppe ist doch auch immer in der Nähe des Tellerrandes am kühlsten!“

— [Berleumdung.] „Welchem Stande gehören wohl diese ehrbaren braven Bürger hier an, die eben von der Fußwaschung kommen?“ — „Excellenz, das sind meist Post- und Eisenbahn-Assistenten!“

— [Entweder — oder.] „Ich glaub, Sie riskiren zu viel in dieser Sache!“ — „Ja, entweder geht die Sache durch, oder Ich!“

— [Selbige D. V.] Franz und Anton müssen einen Schrank zum Herrn Doctor tragen, hoffend, er werde ihnen wie sonst, mit einem schönen Trinkgeld aufwarten. Allein, der gute Herr hat's vergessen. Schnell entschlossen fangen Beide derart sich an zu raufen, daß der Doctor herbeispringt und nach der Ursache der Keilerei fragt. — „Der Anton hat das Trinkgeld für sich allein eingesteckt!“ — „Und Anton meint, der Franz hat's!“ — „Ach, da habt ihr ja Beide Unrecht, gleich werde ich dem Streit ein Ende machen, hier hat jeder 50 Pf.“



Gustav Heyne, Buchstr. 19,

Nadler und Schirmfabrikant,

empfehle zur Herbstsaison sein großes Lager aller Arten

Regenschirme

vom wohlfeilsten (1.50 Mt.) an

Anerkennungs-Diplom.



Anerkennungs-Diplom.

Besondere Anerkennung finden die sogen. Automaten durch ihre hohe Spannung, incommo-diren das Tragen des Hutes nicht, die Stöcke derselben haben keine Einschnitte, daher größere Dauerhaftigkeit.

Ferner als leichte Damenschirm Baracon-Gestelle mit zierlichem Griff von 13 bis 20 Mt. Als billigen Seidenschirm empfehle Gloria (außerordentlich dauerhaft) von 5 bis 7 Mt., fein wollen

Sonnenschirme

wegen vorgerückter Zeit zu und unterm Selbstkostenpreise bei noch großer Auswahl.

In meiner Werkstatt für Reparaturen sind seit den Jahren 1880, 81, 82 und 83 fertige Schirme noch abzuholen; indem eine weitere Garantie nicht verbürgt werden kann, so erseuche, dieselben bis Ende d. Mt. abzuholen.

Es sind aus den Jahren 1870 bis 79 stehen gebliebene Schirme wegen Mangel an Raum billig zu haben.

Bei fernerer Annahme von Reparaturen gebe, um allen Irrungen vorzubeugen, Marken aus.

Größte Auswahl in

Sommer- und Winterwolle

(festeste Qualität), Kammgarn zu Strümpfen, alle Farben, pro Pfd. 3 Mark, englische Naturwolle, extrafeines Kammgarn, echt engl. Vigogne, beste Qualität Rodwolle, Zephyr, Gobelinwolle, Baumwolle und Estremadura, empfiehlt zu anerkannt billigen Preisen

R. Schüller, Strumpffabrikant, Bahnhofstr. 59.

Zum Jahrmarkt vis-à-vis dem Hotel „zum Deutschen Hause“.

Meiner werthen Kundschaft empfehle ich: 2342
Weißen Farin, à Pfd. 33 Pf., bei 5 Pfd. 32 Pf., Würfelzucker, à Pfd. 40 Pf., bei 5 Pfd. 38 Pf., Kernseife, à Pfd. 35 Pf., und 30 Pf., Soda, à Pfd. 8 Pf., Lichte, gerippt, bei 5 Pfd. 45 Pf., Edelsampinos, à Pfd. 80 Pf., gebrannt 1 Mt., Guatemala, à Pfd. 90 Pf., Perljava, à Pfd. 1.20 Mt., gebrannt 1.60 Mt., Petroleum, bei 5 Pfd. 15 Pf., Gallicischer Cigar, 40 Pack 3 Mt., echt bairische Hölzer, 3 Pack 25 Pf., Weizenstärke, à Pfd. 25 Pf., Reisstärke, à Pfd. 30 Pf., bei 5 Pfd. 28 Pf., Rosinen, à Pfd. 30 Pf., bei 5 Pfd. 28 Pf., Reis, à Pfd. 16, 18, 20 und 25 Pf., Nüßöl, à Pfd. 40 Pf., bei 5 Pfd. 35 Pf. Alles in nur guter Waare. 2342

Otto Reichelt, Schreiberhan, Waarenhandlung.

General-Depot für Wiederverkäufer bei Hoffmann & Schmidt, Leipzig.

1701

Gesundheitlich empfohlen i. d. Medic. Central-Zeitung No. 24.

Deutscher Natron-Caffe.

Vom Deutschen Patent Amt geprüft und patentirt.

Als Zusatz zum Caffe allen Denen unentbehrlich, welche in Folge des Caffe-Genusses an Kopfschmerz, Herzklopfen, Blutstauungen, Unterleibsbeschwerden leiden.

Chilo & v. Döhren, Wandsbek.

Aerztlich besonders empfohlen.

1701

Fertige Säрге

von Metall, Eiche und Fichte in allen Größen und Farben verkauft zu den billigsten Preisen

2287

Die Kiste leibe ich nach Auswärts mit. Auch sind Stück feine

Mahagoni-Vertilow-Schränken

Mein Geschäftslocal befindet sich jetzt Markt- und Langstrassen-Ecke, im neuen Hause des Bäckermeisters Herrn G. Wehrsig.

Ich empfehle zugleich mein großes Lager von feinen Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, Cuivre poli-, Alabaster-, Kunstholz-, Offenbacher- und Berliner Lederwaaren, sowie meine große Auswahl von Spazierstöcken, Sonnen- und Regenschirmen wie bekannt sehr preiswürdig.

2349

Sin junger Landwirth,

3 Jahre beim Fach, mit guten Attesten, sucht zum 1. October a. e. eine Stellung als

Assistent,

unter bescheidenen Ansprüchen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 2284

Für eine Herrschaft nach Berlin wird zum 15. Sept. ein im Kochen, Waschen, Plätten und Hausarbeit

erfahrenes Mädchen,

mit guten Zeugnissen, gesucht. Meldungen: Warmbrunn, Hermsdorferstraße 109 I.

Wegen Verheirathung meiner

Köchin

suche ich zum 1. October eine andere, die sittlich und sauber ist, und die bessere Hausmannskost versteht, auch noch andere Arbeit übernimmt.

Frau von Kleist, Hirschberg, Walterstraße 3.

Preis-Courants, Rechnungen, Memoranden etc.

Preis-Medaille

der Hirschberger Gewerbe-Ausstellung empfiehlt

Paul Oertel vorm. W. Pfund, Buchdruckerei.

Oscar Pauksch,

Hirschberg, äußere Burgstraße 6.

Das Geschäft local befindet sich jetzt Markt- und Langstrassen-Ecke, im neuen Hause des Bäckermeisters Herrn G. Wehrsig.

Ich empfehle zugleich mein großes Lager von feinen Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, Cuivre poli-, Alabaster-, Kunstholz-, Offenbacher- und Berliner Lederwaaren, sowie meine große Auswahl von Spazierstöcken, Sonnen- und Regenschirmen wie bekannt sehr preiswürdig.

Bazar — J. Choyke,

jetzt Markt und Langstrassen-Ecke.

Gouverts, Firma,

1000 Stück von 3 Mt. 25 Pf. ab.

Paul Oertel, Buchdruckerei,

(vormals W. Pfund).

Im Verlage des Unterzeichneten erschien soeben und wird gegen franco-Einsendung des Preises franco versandt:

Greiffenstein,

länbische Vorzeit, von B. v. Winckler, 4 Bg. 8^o, 50 Pf.

Schweinhaus,

ruine gleichen Namens, von B. v. Winckler, 1 Bg. 8^o, 20 Pf. Hirschberg (Schl.) Paul Oertel.

Hirshl. Nachrichten Hirschberg.

Freitag früh 8 Uhr Hochengottesdienst: Herr Pastor Lauterbach. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor prim. Finster.

Sonntags Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst im Armenhause: Herr Pastor prim. Finster.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 14. August 1884.

Per 100 kg. Weißer Weizen 19.80—17.80—16.00 Mt., gelber Weizen 19.00—16.80—15.60 Mt., Roggen 14.60—13.60—12.00 Mt., Gerste 15.00—13.80—12.40 Mt., Hafer 15.00—14.60—14.00 Mt., Erbsen pro Liter 25 Pf., Butter per 1/2 kg 1.10—0.90 Mt., Eier die Manbel 0.75—0.70 Mt.

Pensionäre,

welche das hiesige Gymnasium besuchen, finden freundliche Aufnahme. Die sorgsamste, mütterliche Pflege und gewissenhafte Aufsicht werden zugesichert. Beaufsichtigung bei den Schularbeiten; Nachhilfe, wenn nöthig, in der Pension. Gesunde, helle, freigelegene Wohnung. Mäßiger Pensionspreis. Gültige Empfehlungen des Herrn Gymnasial-Director Dr. Lindner stehen zur Seite.

Weidner,

Hirschberg, Zapfenstraße Nr. 7.

„Concerthaus“ in Hirschberg.

Dienstag den 19. August 1884, Abends 8 Uhr:

Richard Wagner-Concert.

Billets in L. Petzoldt's Buchhandlung.

2354

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonntag den 17. August 1884.

* Geburtstagsfeier eines Hohenzollern.

Prinz Heinrich von Preußen feierte am Donnerstag seinen 22. Geburtstag in der einfachen Weise, wie sie für die Familienfestlichkeiten unseres Herrscherhauses charakteristisch ist. Der Prinz wohnt in der ehemals fürstlich Biegnitz'schen Villa am „Grünen Gitter“, dem Eingange zum Park von Sanssouci. Dem provisorischen Aufenthalt desselben entsprechend — der Prinz begibt sich im October d. J. wieder nach Kiel — ist das Haus von der Kronprinzessin auch nur zum Theil eingerichtet worden; die meisten Räumlichkeiten stehen leer, da der Garçon-Haushalt des jungen Seefahrers keines Aufwandes bedarf. Die ersten Glückwünsche, die in dem stillen, parkumgebenen Landhause eintrafen, waren die von dem Kronprinzenpaare und den jüngeren Geschwistern aus England gekommenen Telegramme; auch die Königin Victoria hatte herzliche Worte geschickt. Gegen 9 Uhr Vormittags erschien der Erbprinz von Meiningen mit seiner jugendlich schönen Gemahlin, der Erbprinzessin Charlotte in der Villa Biegnitz, fast auf dem Fuße gefolgt von dem Prinzen Wilhelm, der sich in seinem neuen leichten Sportswagen vom Marmorpalais aufgemacht hatte, um dem Bruder zu gratuliren. Das waren die drei Geburtstagsgäste. Die kleine Gesellschaft, welcher sich nun auch der militärische Begleiter des Prinzen Heinrich, der Flügeladjutant, Corvetten-Kapitain, Freiherr von Seckendorff und der zum persönlichen Dienst commandirte Lieutenant zur See von Wihleben angeschlossen, begab sich in den Salon und besichtigte unter heiterem Geplauder die Geschenke, die unter Blumen auf einem Tische ausgebreitet lagen. Man sah es diesem Geburtstagsstische an, daß der Beschenke ein Seemann ist, zugleich aber auch, daß er sich einer zärtlich spendenden Mutter und liebender Schwestern erfreut. Und neben der ernstlichen Wissenschaft hatte auch der Soldatenhumor auf dem Tische seine Stätte gefunden. Draußen, unter den alten Linden der Allee nach Sanssouci, vor den Fenstern der prinzipal Wohnung, hatte sich inzwischen die Capelle des ersten Garderegiments postirt und als bald nach 9 Uhr das Dejeuner dort drinnen seinen Anfang nahm, begann mit dem munteren Marsche „Anker auf!“ ein prächtiges Concert, welches weit durch den schönen Park schallte und sogar einige Zuhörer herbeilockte — eine in Potsdam und zu so früher Stunde gar seltene Erscheinung. Nach dem Dejeuner, gegen 10¹/₂ Uhr, unternahm die Herrschaften eine Luftfahrt; Prinz Heinrich bestieg mit der Erbprinzessin Charlotte, die eine reizende, cremefarbene Promenadetoilette und ebensolchen Hut trug, seinen Jagdwagen, der Erbprinz setzte sich neben den Prinzen Wilhelm, die Herren ergriffen die Zügel und fort ging's durch den Neuen Garten nach Glienecke zur Marinestation. Kapitain von Seckendorff und Lieutenant von Wihleben folgten in einem dritten Wagen, dem sich noch ein vierter anschloß, beladen mit Speisen und Getränken, wie sich's zu einer Luftfahrt schickt. Der königliche Dampfer „Alexandra“ lag bereit, der Schiffsführer, Kapitain Belten, empfing die Herrschaften und bald darauf trug das im vollen Flaggenschmuck paradirende Fahrzeug die fröhliche Geburtstagsgesellschaft hinaus auf die weite Fläche der blauen Havel. Die Fahrt währte mehrere Stunden, dann kehrten die Herrschaften wieder heim, um sich rechtzeitig nach Schloß Babelsberg begeben zu können, woselbst um 6 Uhr beim Kaiser ein Familiendiner stattfand, welches der doppelten Freude des Tages galt: dem Besuch der großherzoglich Badenschen Herrschaften und dem Geburtstage des Prinzen Heinrich. — Während der Abwesenheit des Prinzen Heinrich erschienen zwei Officiere von der vierten Armee-Inspection, dem Inspectoriat des Kronprinzen, in der Villa „Biegnitz“, um ihre Namen — Major v. Wildenbruch und Lieutenant v. d. Tann — in das ausliegende Buch einzutragen; ihnen folgten in großer Gala die Admirale Knorr und v. d. Holtz und später noch der Generaladjutant des Kaisers, Graf Lehndorff.

Locales und Provinzielles.

— Es liegt uns jetzt das officielle Protocoll über die vor acht Tagen in Frankfurt a. M. abgehaltene Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen vor. Leider erhebt aus demselben, daß vielfache Wünsche, welche das Publikum in Bezug auf die combinirbaren Rundreise-Billets hegt, in der Versammlung zwar zur Sprache gebracht, von der Mehrheit derselben aber ablehnend beschieden worden sind. Besonders erwähnt zu werden verdient, daß

gerade Staatsbahn-Verwaltungen sich jenen Wünschen lebhaft befürwortend angeschlossen hatten. So beantragte die Direction für Staatseisenbahnbetrieb in Wien, daß die Gültigkeitsdauer der Billets von 35 auf 60 Tage verlängert werde, da u. A. in Oesterreich die Schulferien 60 Tage betragen, und ferner, daß die Ausgabezeit der Billets auf das ganze Jahr ausgedehnt werde, wie verschiedene preuß. Handelskammern in ihren Jahresberichten befürworteten. Es wurde zur Motivirung des letzten Antrags bemerkt, daß gerade in der Zeit, während welcher combinirbare Rundreisebillets nicht verabsolgt werden, Geschäftsreisen in großer Zahl unternommen würden, deren Ausschließung von der nur während der Sommerreisezeit gewährten Vergünstigung mindestens unbillich erscheine. Indes wurde dieser Antrag sowohl als der vorhergehende mit großer Majorität abgelehnt. Noch mehr als die österreichische sprach die preußische Staatsbahnverwaltung nach dem Herzen des Publikums, als sie durch die Direction Breslau beantragen ließ, auf jedes combinirte Billet für einen Erwachsenen ein Freigepäck von 25 Kilogramm zu gewähren. Auch dieser Antrag wurde mit 138 gegen 106 Stimmen abgelehnt; er wird indeß die nächstjährige Generalversammlung wieder beschäftigen und dann hoffentlich zur Annahme gelangen, so daß vom Jahre 1886 ab Freigepäck gewährt wird. Freilich darf man sich nicht verhehlen, daß für einzelne Streckencoupons, in Specie in Süddeutschland und Oesterreich, wo überhaupt Freigepäck nicht gewährt wird, die Preise dann erhöht werden müssen.

— Aus Oberschlesien wird gemeldet, daß an einzelnen Orten der Flecktyphus in bedenklicher Weise grassire. Zunächst war das Vorkommen des Flecktyphus in Gleiwitz constatirt, wo mehrere erkrankte Familien erlagen. Zur Zeit hat er dort etwas nachgelassen. In einem zu Trzciel gehörenden, isolirt liegenden Hause sind 7 Personen am Flecktyphus erkrankt. Eingeschleppt ist dort die Krankheit durch die Benutzung von Kleidungsstücken aus der Hinterlassenschaft einer am Typhus verstorbenen Person. Man hatte die Sachen, ohne sie zu desinficiren, alsbald in Gebrauch genommen.

— [Provinzial-Sterbekasse der Geistlichen.] Von Seiten eines evangelischen Geistlichen geht der „Schles. Btg.“ nachstehende Mittheilung zu: Fast in allen Diöcesen der Provinz bestehen Sterbekassen der Geistlichen mit dem Zweck, bei einem Todesfalle sofort den Angehörigen eine gewisse Summe zur Bestreitung der augenblicklichen Ausgaben zu gewähren. Der von der Brieger Kreis-Geistlichkeit vor Jahr und Tag angeregte Gedanke, alle diese Klassen zu einer Provinzial-Sterbekasse zu vereinigen, fand — wie an dieser Stelle schon früher berichtet worden ist — in weiten Kreisen lebhaftest Zustimmung; Beitrittserklärungen zu dem projectirten Verein waren von einem erheblichen Bruchtheil der Gesamt-Geistlichkeit der Provinz ergangen. Es sollte der Verein, falls die noch ausstehende Ministerial-Genehmigung vorher einging, mit dem 1. August d. J. ins Leben treten. Dieselbe ist dem vorgelegten Statuten-Entwurf jedoch nicht ertheilt worden, weil das reine Umlage-Verfahren, bei welchem die Mitglieder „für jeden Fall“ beizutragen hätten, nicht die erforderliche Sicherheit für die dauernde Brästationsfähigkeit des Vereins gebe, vielmehr bei dessen Zusammenschmelzen der Fall eintreten könnte, daß diejenigen, welche am meisten gezahlt hätten, am wenigsten erhielten. — Es ist nun die Frage, ob die Diöcese Brieg, welche als Trägerin dieses Gedankens viel Arbeit, Zeit und Mittel für die Sache aufgewendet hat, den Versuch machen wird, mit anderweitigen Vorschlägen, welche einen völligen Wechsel des Princips bedeuten würden, hervorzutreten. Sicher wäre es zu bedauern, wenn die ganze Bewegung im Sande verlief. Die Geistlichkeit hat zusammen mit den Lehrern schon einen derartigen großen Verein, — den Feuerversicherungs-Verein diesseits der Elbe — welcher mit demselben Princip, dem reinen Umlage-Verfahren von Fall zu Fall, seit langen Jahren mit Vortheil arbeitet. Die Beiträge der Mitglieder sind die denkbar niedrigsten, weil der Verein so gut wie gar keine Verwaltungskosten hat, denn die Functionäre desselben betrachten ihre Stellung als Ehrenamt, die Effectuirung der Brandentschädigungen erfolgt schnell und glatt und allgemein erkennt man, innerhalb des Vereins wie außerhalb, in dieser Feuerversicherung eine große Wohlthat für ihre Mitlieder.

— [Für Warnung für Auswanderungs-lustige.] Vor einigen Tagen passirten den Ober-

schlesischen Bahnhof zu Breslau mehrere Familien, welche auf der Rückreise in ihre in Galizien gelegene Heimath begriffen waren. Die Leute, deren Züge das Zeichen des bittersten Elends aufgeprägt sind, waren vor zwei Jahren nach Amerika ausgewandert, wo sie den Rest ihrer Habe opfern mußten. Nur durch schnelle Flucht vermochten sie sich vor dem Hungertode zu retten. Nach ihren Aussagen verharren noch hunderte von ausgewanderten Familien in Amerika im bittersten Elend. Gern würden sie wieder in die Heimath zurückkehren, wenn sie die erforderlichen Mittel zur Bestreitung der Reisekosten hätten.

— Am Erntedankfeste, den 5. October d. J., soll mit Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers und Königs wiederum eine allgemeine Collecte für die dringende Nothstände der evangelischen Landeskirchen der älteren Provinzen abgehalten und zu derselben Zeit auch eine Hauscollecte bei allen evangelischen Haushaltungen zu demselben Zweck eingesammelt werden.

* [Vermögensstand des schlesischen Vicariatsfonds.] Nach einer vom königl. Consistorium der Provinz Schlesien veröffentlichten Uebersicht betrug das Vermögen des Fonds Ende März 1883: 69300 Mk. in Capitalien und 927,28 Mk. in Baar. Im Etatsjahre 1883/84 wurden eingenommen 3874 Mk., ausgegeben 3660,25 Mk., so daß sich das Vermögen des Fonds Ende März 1884 belief auf 69300 Mk. in Capitalien und 1141,03 Mk. in Baar.

— Eine Junggesellensteuer würde in unseren Zeiten vermuthlich das Maximum ihrer Ertragsfähigkeit ergeben; denn zu den bedeutendsten Reichen unserer Tage gehört die Abnahme der Heirathslustigen, besonders in großen Städten. Mit dem Verfall des römischen Weltreiches ist bekanntlich jener Mißstand, der besonders dem schönen Geschlecht recht empfindlich wird, zuerst in die Reihe der Plagen dieser Erdenwelt getreten, seitdem hat das Uebel aber in bestimmten Zwischenräumen immer wieder die heirathsfrohe Schaar jugendlicher, wie herblicher Schönheiten geängstigt und gegenwärtig fordert die epidemisch auftretende Krankheit gewaltige Opfer, welche diejenigen bringen müssen, die eine Tochter oder Schwester an den Mann bringen wollen.

— Auf Grund einer eingegangenen Anregung hat vor einiger Zeit der „Landwirthschaftliche Centralverein für Schlesien“ darüber beraten, in welcher Weise dem in verschiedenen Gegenden Schlesiens eingetretenen Unwesen im Geschäftsbetriebe der gewerbmäßigen Gesinde- und Arbeitervermittler zu steuern sein würde und darauf Abhilfe in einer Eingabe an den Herrn Oberpräsidenten erbeten. In Folge dessen sind nun die Landrathämter und Polizeiverwaltungen beauftragt worden, sich über die Art und Weise des Geschäftsbetriebes der betreffenden Vermittler gutachtlich zu äußern und dem Bericht auch Entwürfe von Polizeiverordnungen und zu einem Seitens der Gesinde- u. c. Vermittler zu führenden Geschäftsbuche beizufügen.

— In Rauchkreisen herrscht große Freude. Die echten Havana-Cigarren 1884er Ernte sind da und in selten schöner Qualität. Geschmack und Geruch vorzüglich, Brand schneeweiß. Die Ernte ist zwar nicht groß, aber in Qualität Prima.

— Ein wichtiges Erforderniß bei der Niederschrift von Telegrammen ist die richtige Stellung der für die Beförderung u. c. maßgebenden Zusätze für „besondere“ Telegramme. Unter den Begriff der „besonderen“ Telegramme fallen alle diejenigen, in Bezug deren außer der gewöhnlichen Abtelegraphirung bezw. Zustellung noch besondere Aufforderungen gestellt werden. Hierher gehören die dringenden (D) Telegramme, solche mit bezahlter Antwort (R. P.), mit bezahltem Eilboten (X. P.), mit bezahlter Vergeltung (T. C.), mit bezahlter Empfangsanzeige (C. R.), nachzusendende Telegramme (F. S.), See-Telegramme (soma-phorique), zu vervielfältigende Telegramme (mit Angabe der Zahl der Adressen) und offen zu bestellende Telegramme (R. O.). Alle jene Sondervermerke nun müssen durchaus vor die Adresse des Telegramms und dort in Klammer gesetzt werden, widrigenfalls sie sowohl im internationalen, als auch im internen Verkehr außer Acht gelassen und die Telegramme als gewöhnliche befördert und behandelt werden sollen. Dieses Niederschreiben des Vermerks vor den Kopf des Telegramms unterbleibt zumeist bei den doch am meisten vorkommenden „besonderen“ Telegrammen, denjenigen mit bezahlter Antwort. Es ist unverkennbar, daß es ein natürliches Bestreben ist, den Vermerk

„Drabantwort bezahlt“ (wie er gewöhnlich lautet) in den Text des Telegramms oder am Schluß aufzunehmen, aber gerade deshalb mag darauf hingewiesen werden, daß die Bezeichnung dort völlig wirkungslos bleiben soll und es erfordert wird, daß („Antwort bezahlt“) oder besser und kürzer: „(R. P.)“ vor die Adresse in Klammer zu stehen kommt. Finden mehrere der obigen Bemerkungen gleichzeitig auf ein Telegramm Anwendung, so ist jeder derselben in besonderer Klammer vor die Aufschrift zu setzen. Wird z. B. ein Telegramm als dringend und mit bezahlter Antwort und bezahltem Einboten aufgegeben, so hat die Fassung zu lauten: „(D.), (R. P.), (X. P.), Herr Müller, Weinhausen bei Hannover zc.“

— [Deutsche Forstwissenschaften.] Es ist gewiß von dem Herrn Hauptmann von Bünau zu Johannisberg a. Rh. ein äußerst glücklicher Gedanke, das Bestrafen der Fehlschüsse auf Jagden zum Besten des in Gr. Schönebeck zum Andenken an die Silberhochzeit des deutschen Kronprinzenpaares zu begründenden deutschen Forstwissenschaftlichen für Söhne staatlicher, kommunaler und privater Forstbeamten anzuregen. Mit Hilfe dieser Strafgeelder ist im Landwirtschaftlichen Ministerium in Berlin, zu Händen des Herrn Geh. Rechnungsrahmens Ritsche, Leipziger-Platz 7, befindliche Waisenhausfonds bereits auf 30000 Mk. gebracht worden. Damit die edle und notwendige Sache recht bald zu Stande käme, wäre es wohl wünschenswert, daß auch bei der bevorstehenden Jagdsaison der Vorschlag des Herrn v. Bünau beherzigt würde.

— [Prügelstrafe.] Die sich mehrenden Ueberfälle von Personen in den Straßen Berlins zur Nachtzeit geben der „V. Bors. Ztg.“ Veranlassung, für Einführung der Prügelstrafe mit der „neunschwänzigen Raze“ zu plädieren, indem sie schreibt: „Wenn dergleichen Ueberfälle im Centrum der Stadt möglich sind, dann wird man zugeben müssen, daß der Respekt vor dem Geseze bei gewissen rohen Gesellen in einer Weise geschwunden ist, welche dringend heischt, daß die „Er-mahnung“ durch die Peitsche Platz greife. So sehr wir im Prinzip gegen Wiedereinführung der Prügelstrafe sind, weil sie entwürdigt und zu Mißbrauch führen kann, so erachten wir es — leider! — doch für dringend notwendig, Ausnahmegesetze zunächst für die Garotter Berlins zu fordern. Gewissen feigen Gesellen gegenüber sind und bleiben Stock und Peitsche die einzigen Straf-mittel.“ Stimmt!

— Die prompte Beförderung der Postsendungen an die zu Manöverzwecken abgerückten Offiziere und Mannschaften machen es unerlässlich, daß die Auf-schriften solcher Sendungen nicht nur den Empfänger nach Name und Charge, sondern namentlich auch den betreffenden Truppenteil genau erkennen lassen. In letzterer Beziehung genügt es nicht, auf der Sendung nur das bezügliche Regiment zu bezeichnen. Es muß vielmehr die Angabe des Bataillons, der Compagnie, der Escadron, der Batterie oder der Colonne hinzugefügt sein, auch muß die Adresse die Angabe des be-treffenden ständigen Garnisonortes, nicht aber die des häufig wechselnden Marschquartiers enthalten. Die schnelle Nachsendung dergleichen richtig bezeichneter Briefe nach den einzelnen Abholungsorten ist durch besondere Verabredung zwischen der Post und den Truppen-Com-mandos sichergestellt worden.

Lauban. Das schwere Gewitter, welches unsere Stadt und Umgegend kürzlich heimsuchte, hat mehr-fachen Schaden durch Blitzschlag herbeigeführt und leider auch Menschenleben gefordert. Untersuchungen, welche vorgenommen wurden, haben ergeben, daß schlechte Blizableiter wohl zweifellos die Ursache der Brände waren und aufs Neue bestätigt, daß schlechte, nicht correct angelegte Blizableiter nicht nur Nichts nützen, sondern sogar höchst gefährlich und dadurch gemein-schädlich sind. Das electrotechnische Institut des Herrn Alwin Hempel in Dresden hat auf Wunsch der Inter-essenten durch seinen Vertreter, Herrn Paul Leder aus Sirschberg, eine große Anzahl von Untersuchun-gen vornehmen lassen und diese haben ergeben, daß der weitaus größte Theil der Leitungen ganz mangel-haft ist, daß dieselben, weil aus Eisen, meist durch Rost ganz zerstört waren und daß vor allen Dingen fast nirgends eine entsprechende Erdleitung, welche allein Sicherheit bietet, vorhanden ist. Die Wissenschaft hat sich namentlich in den letzten Jahren lebhaft mit dieser Frage beschäftigt und die Grundbedingungen, welche bei Legung der Leitungen zu beobachten sind, festgestellt. Hauptsächlich sind vorzügliche haltbare Ableitungen in feuchtes Erdreich und Materialien, welche durch Witte-rungseinflüsse nicht leicht zerstört werden, zu verwen-den und ist von allen übrigen Metallen dazu starkes Kupferseil geeignet, welches mit massiven Kupferspitzen, die feuervergoldet sind und Platinspitzen haben, in directer metallischer Verbindung steht. Dagegen ist es ganz verwerflich, von der Fangstange aus eine Leitung in die Erde zu führen, dieselbe nur aus dünnem Wand-

eisen zu fertigen und wohl gar nur einige Fuß, ohne Erdplatte, in das Erdreich zu versenken. Wir machen unsere geehrten Leser auf die Gefahr aufmerksam, welche derartige Anlagen bieten und möchten ihnen rathe, lieber schadhafte Leitungen ganz zu entfernen. Die Brandschäden der letzten Tage haben gelehrt, daß es schädlicher ist, schlechte Blizableiter zu haben als gar keine.

Der Thierbändiger.

Novelle von Karl von Prentzau.

(Vorspiel.)

Obwohl Vater zweier, schöner, liebenswürdiger Töchter, von denen Agnes, die älteste, bereits das heirathsfähige Alter erreicht hatte, während Emma, die jüngere, noch die Schule besuchte, machte der Dekonomie-Kommissions-rath doch kein sogenanntes großes Haus. Einestheils war er durch die Arbeiten seines Berufs, mit welchem auch häufig Reisen verbunden waren, zu sehr in Anspruch genommen, andererseits widerstrebte es seinem strengwirtschaftlichen Sinn, öfter als notwendig Gäste bei sich zu sehen, deren Dienstleistungen zu dem erforderlichen Aufwande in keinem rechten Verhältnisse standen.

Dessenungeachtet war er ein zärtlicher Gatte und Familienvater, der den Seinen nicht leicht eine einiger-maßen begründete Bitte abschlug. Konzerte, Theater und Bälle, soweit diese Amusements in dem Städtchen vertreten waren, hatten sich einer regen Theilnehmung Seitens der Clarus'schen Familie zu erfreuen. Ebenso gern gestattete der Rath den zeitweiligen Besuch der Residenz behufs angenehmer Verkürzung der langen Winterreise oder im Hochsommer die Reise nach einem romantisch gelegenen Badeorte, zur Kräftigung und Er-frischung des Körpers und der Seele.

Wie hätte er es also über sich gewinnen können, seinen wißbegierigen Töchtern die Beschäftigung einer Menagerie zu unterlagen, die nach allen Richtungen hin so viel Anregendes und Zerstreuendes bot? Schon am Tage der Eröffnung des Circus war die Rede davon gewesen, doch hatten mancherlei Berufsgeschäfte einen Auf-schub nöthig gemacht, und die Damen wollten diesmal nicht ohne den Vater gehen, von dessen zoologischen Kenntnissen sie sich den besten Commentar versprachen.

Emma, die jüngere Schwester, hatte freilich ihre Ungeduld nicht zu bemestern vermocht und war bereits am dritten Tage, seit die Amarantis im Orte waren, mit einer Schulfreundin nach dem Exerzierhause gegangen. Die Folge davon war, daß sie an dem heutigen Tage zur Wahrung der häuslichen Interessen daheimbleiben mußte. An ihrer Statt hatte man eine Nichte der Nächstin eingeladen, sich der Partie anzuschließen.

Rosalie Romberg, die dunkelgelockte Begleiterin der Rathstochter, hatte anfangs aus unbekanntem Gründen abgelehnt und erst ihre Zustimmung gegeben, als Agnes persönlich ihre Bitte wiederholt hatte.

Man stand vor dem Käfig, welcher die Behausung des Löwenpaares bildete; Kopf an Kopf drängte sich hier die Menge, und wohl verdiente das Königspaar die ungetheilte Bewunderung der Zuschauer. Es waren nach dem Urtheil aller Kenner Prachtexemplare im wahren Sinne des Wortes. Man sah den kräftigen, elastischen Bewegungen der stattlichen Tiere an, daß sie ihrer Heimat, der afrikanischen Wüste, erst unlängst den Rücken gewandt hatten.

In diesem Augenblicke näherte sich der Wächter, eine aufgedunsene, kompakte Figur mit rohem, nichts-sagendem Antlitz, dem Käfig. Er trug einen Korb mit frischem Pferdefleisch. Die Portionen wurden mittelst einer langen Gabel durch eine kleine, eiserne Klappe den Thieren hineingereicht, und zwar wurde der Löwin genau die gleiche Portion wie dem männlichen Löwen zugetheilt. Die Bewohner der Wüste begrüßten diese Unterbrechung ihres einsörmigen Daseins mit freudigem Gebrüll und machten sich daran, ihr Mahl zu verschlingen.

Eigenthümlicherweise war der männliche Löwe bereits mit seinem Antheil fertig, als die Löwin den ihren kaum zur Hälfte bewältigt hatte. Sein Hunger mochte noch keineswegs gestillt sein. Die Zuschauer nahmen zu ihrem Ergötzen gewahr, wie er nach einigen gierigen Seitenblicken auf die Fleischreste seiner Gefährtin das sonst so stolz getragene Haupt schmeichelnd an ihren Nacken hielt, gleichsam, als wolle er sagen: „Wie wär's, Frau, wenn Du mir von Deinem Ueberfluß mittheiltest?“

„Nein, nein! ich bin selbst hungrig, Du Biest!“ schrien aber die Gattin ihn zu unterbrechen. So hastig wandte sie sich unter kurzem Gebrüll ab und verfügte sich mit ihrem Fleisch in den fernsten Winkel des Käfigs.

„Nun — dann nicht, liebe Frau!“ mochte der musterhafte Ehemann denken, als er, der Widerspenstigen den Rücken zutehend, sich ruhig niederlegte und den Kopf auf die Vorderpranken bettete.

Das Aussehen des Wüstenkönigs mußte jedem scharf beobachteten Zuschauer den Beweis liefern, daß er sich beleidigt fühle. War es denn nicht genug, daß die Gattin seine bescheidene Anfrage kurz vernichte? Mußte sie auch noch schreien und ihn vor dem Publi-kum bloßstellen? Nein, er wollte nichts mehr von ihr wissen, sich gar nicht mehr um sie kümmern.

Da sieh! die Löwin hat ihre Fleischration bis auf ein kleines Restchen verzehrt. Dieses Restchen schieb sie heimlich in die Nähe des Gatten, den sie in Er-kenntniß ihres Unrechts versöhnen will. „Sei nicht länger erzürnt auf mich, Alterchen!“ scheint ihr bittender Blick zu sagen, „es war nicht böse gemeint. Da nimm und is!“

Und „Alterchen“ erhob sich in der That, langte still nach dem Fleischstückchen und verspeiste es mit gutem Appetit. Der häusliche Friede ist wieder hergestellt.

Selbstverständlich war die kleine Familienscene von dem Publikum mit der gespanntesten Aufmerksamkeit entgegen genommen worden. Der Jubel über diese „Offenbarung der Menschenseele im Thierleibe“ war unbeschreiblich. Man lachte, scherzte und erging sich in Ausrufungen der Bewunderung.

Auch in die ersten Züge des Dekonomierathes war ein stilles Lächeln getreten.

„Sollte dieses Manöver sich nicht auf die geschickte Dressur des Herrn Amaranti zurückführen lassen?“ fragte Rosalie in nachdenklichem Tone.

„Wo denkst Du hin, Rosalie? Diese Voraussetzung!“ erwiderte Agnes.

„Und warum denn nicht, Agnes? Man schreibt der Gewandtheit und Klugheit dieses Thierbändigers die außerordentlichsten Resultate zu. Er soll überdem riesenstark sein!“

„Ich glaube es; aber wenn er auch die Anlagen und Fähigkeiten der Thiere auf gewisse Leistungen zu konzentriren vermag, gegen ihre Natur wird er vergebens ankämpfen!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Fürst Bismarck, der Reichskanzler, und Excellenz Windthorst, der Welfen- und Centrumsführer, haben nach einer Mittheilung der „Öst. Fr. Pr.“ gleichzeitig auf der Georgia Augusta „sich Studirens halber“ aufgehalten. Das Personalverzeichnis der Universität Göttingen für das Semester von Michaelis 1832 bis Ostern 1833 enthält folgende Notizen über beide da-maligen Commilitonen: v. Bismarck, L. E. D. Nr. des Matrikelbuchs 118. Zeit der Immatriculation: Ostern 1832. Heimath: Schönhausen, Pr. Studium: Jura. Wohnung: Rotzestr. 229 bei Schumacher. Windthorst, L. Zeichen des Matrikelbuchs: E. Zeit der Immatriculation: Michaelis 1832. Heimath: Oster-cappeln, Hann. Studium: Jura. Wohnung: Kurze-straße 121 bei Rossmann.

— Zur Geschichte des Skats veröffentlicht ein Herr „B. S.“ in der „Sankt Johanner Zeitung“ folgende für Kenner des edlen Spieles recht ergößliche An-führung: „Bis ins hohe Alterthum lassen sich alten Spuren unseres, wie wir glauben, echt deutschen Spieles verfolgen. Die ersten Spuren finden sich bei den Hebräern; wenigstens steht in dem Pentateuch: „Und Moses sah die Leute im Thale wimmeln!“ Von da ab verschwimmen die Quellen wieder (Herr B. S. hat den Thucydides übersehen, welcher an irgend einer Stelle sagt: „οἱ δὲ Πελασγοὶ ἐτερίζον.“ „Die Pelaster mauerten,“ bis endlich Horaz erstand, um in vielen Stellen seiner Gedichte sich als vollendeter Skatmann zu bekennen. So sagt er im zweiten Buche der Satiren! „Laxo bonare et ludere vidi!“ „Ich habe gesehen, wie man im Lachs giebt und spielt,“ und vor lauter Aufregung ruft er in der Epode: „Incoitat me Pectus“ — „Pectus reizt mich.“ Brütend steht er vor dem verschleierten Geheimniß des Skat-spieles in der achten Ode des ersten Buches, wo er finnennd fragt: „Quid latet?“ — „Was liegt?“ — bis er endlich ermannt und das immer gültige Wort spricht: „Quid moror? semper alteram.“ — „Wozu das Bögen, stets den andern!“ Als er genug hatte, meldete er dies in der zweiten Ode des ersten Buches mit den Worten: „Jam satis“ — „Ich habe genug!“ und in der dreizehnten Ode des zweiten Buches ruft er erfreut auf: „Grande decus“ — „Ein Pachtgrand!...“ „Quid cum Pienis?“ fragt er ein andermal, „Wie stehts mit Pique?“ — und als ihn eines Tages ein Unstern verfolgte, hörte man von ihm das in der 22. Ode des ersten Buches auf-bewachte Klagenwort: „Nimium propinqui solis“ — „Es ist doch zu arg mit den Solis des Nachbarn.“

— [Zweideutig.] Vater zu einem um die Hand der Tochter anhaltenden Cavalier: Bevor ich Ihnen das Jawort gebe, gestatten Sie mir die Frage: „Haben Sie Schulden?“ — Cavalier: „Vollständig unverschuldert.“